

✓
Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

1186

Abschreiben

ganz oder teilweise
nicht gestattet.

Vortrag von Dr. R. Steiner

gehalten am 27. Nov. 1904 in Köln.

Das Märchen von der grünen Schlange und der
schönen Lilie
von Goethe .

Dass die Theosophie nicht irgend etwas Neues ist, nicht irgend etwas, was erst in unserer Zeit unter die Menschheit gekommen ist, wird immer wieder betont. Besonders interessant ist es aber, dass auch uns naheliegende Persönlichkeiten ^{so} gegenübertreten, dass wir sie zu den Geistern rechnen dürfen, die wir als Theosophen bezeichnen können. Neben Herder, Jean Paul, Novalis und Lessing erscheint Goethe als einer der hervorragendsten Theosophen. Mancher wird dagegen etwas einzuwenden haben, weil man in den Werken, die man von Goethe kennt, nicht viel Theosophie verspürt. In der Zeit Goethes war es noch nicht möglich, die esoterischen Wahrheiten in alle Welt hinauszutragen. Nur in einer begrenzten Gesellschaft, z.B. der Rosenkreuzer, wurden die „höheren Wahrheiten“ verbreitet. Niemand, der nicht vorbereitet war, wurde in diese Gesellschaft ^{zu} eingelassen. Die aber dazu gehörten, haben in allerlei Andeutungen darüber gesprochen. So Goethe ~~in~~ an den verschiedensten Stellen seiner Schriften. Nur wer aus-

K

gerüstet ist mit theosophischer Weisheit, kann Goethe richtig lesen. So z.B. der "Faust" kann nicht verstanden werden ohne das. Das "Märchen" ist Goethes Apokalypse, seine Offenbarung, in deren symbolischer Darstellung die tiefsten Geheimnisse enthalten sind. Dass Goethe in dem "Märchen" seine theosophische Weltanschauung offenbart, kann man nur verstehen, wenn man die Veranlassung dazu kennt. Schiller hatte Goethe ~~dazu~~ aufgefordert, an den "Horen" mitzuarbeiten. Schiller selbst hatte zu dieser Zeitschrift die Abhandlung über "die ästhetische Erziehung des Menschengeschlechtes" beigetragen. Darin steht die Frage: Wie kommt der Mensch, der in dem Alltäglichen lebt, zu den höchsten Idealen, zu einer Vermittlung zwischen dem Übersinnlichen und dem Sinnlichen?" Schiller sah in der Schönheit ein Herabsteigen der höchsten Weisheit in das Sinnliche. In wunderbar eindringlicher Weise hat er ^{zu} sagen verstanden, was ihm die Brücke schien, die vom Sinnlichen ins Übersinnliche führt. - Goethe sagte nun, er könne über die höchsten Fragen des Daseins nicht in philosophischen Worten sich aussprechen, aber er wolle es tun in einem grossen Bilde. Damals steuerte er zu den "Horen" das Märchen bei, in dem er auf seine Art diese Fragen zu lösen versuchte. Goethe hat auch anderwärts in durchaus theosophischem Sinne sich ausgesprochen. Er hatte schon in früher Jugend seine Anschauungen in den "Faust" ^{hineingelegt}. Zwischen der Leipziger Studienteit und dem Aufenthalte in ~~Stass~~ ^{Xrxx} Strassburg hat Goethe eine Einweih-

ung erhalten durch eine Persönlichkeit, die tief in die Geheimnisse der Rosenkreuzer eingeweiht war. Von da ab spricht er in einer mystischen theosophischen Sprache. - Im ersten Teil des "Faust" ist ein merkwürdiges Wort, das unter Anführungszeichen steht es heisst da: "Der Weise spr^ücht". Goethe hing damals schon an der theosophischen Idee, dass es heute schon unter uns Wesen gibt, die schon weiter sind als die übrige Menschheit, dass sie die Leiter der Menschen aus überirdischen Sphären sind, obwohl sie auch im Leibe verkörpert sind. Sie haben eine Erkenntnis erlangt, die weit über das hinausgeht, was man mit den Sinnen verstehen kann. - Die betreffende Stelle heisst: "Jetzt erst erkenn' ich, was der Weise spricht:

"" Die Geistes^uwelt ist nicht verschlossen;
Dein Sinn ist zu. Dein Herz ist tot!
Auf, bade Schüler, unverdrossen
Die ird'sche Brust im Morgenrot!""

Wenn man Jakob Böhme kennen lernen^u will, so lernt man eine der Quellen kennen, aus der^{denn} Goethe seine theosophische Weisheit geschöpft hat. Manches bei Goethe verstehen wir nur, wenn wir es in diesem Sinne auffassen. In dem Gedichte "Das Göttliche" spricht Goethe von dem Gesetze, welches wir Karma nennen, und auch von jenen erhabenen Wesenheiten:

"Nach ewigen, eh^uernen
Grossen Gesetzen
Müssen wir alle
Unseres Daseins

Kreise vollenden ..."

"Heil den unbekanntem

Höheren Wesen,

Die wir ahnen!"

Wer nun einen wörtlichen Beweis haben will von Goethes theosophischer Denkweise, der lese das Gedicht unter ~~Gark~~ "Gott und Welt" "Howard's Ehrengedächtnis" genannt. In der ersten Zeile steht:

"Wenn Gottheit Kamarupa hoch und hehr ..."

Kama Rupa ist das, uns in der ~~nt~~ theosophischen Lehre bekannte, Princip des Menschen, der Astralkörper.

Wenn Goethe intim gesprochen hat ^{na} mit denen, mit denen er in der Loge vereint war, dann sprach er von idealen göttlichen Wesen, welche dem Menschen als ein Vorbild voranleuchten. Für seinen engen ^{na} Kreis war zum Beispiel das bestimmt, was ^{er} in dem Gedichte "Symbolum" sagt:

"Doch rufen von drüben

Die Stimmen der Geister

Die Stimmen der Meister."

Er spricht da offen von den Meistern, wo er intim mit seinen Logenbrüdern spricht.

Am tiefsten führt uns ^{aber} ~~eben~~ in seine Auffassung das "Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie." Darin finden wir die drei Reiche dargestellt, in denen der Mensch lebt: die physische, die Seelen-^{oder} die Astralwelt und die Geisteswelt. Das Symbol für die astralische oder Seelenwelt ist das Wasser. Immer bedeute

bei Goethe das Wasser die Seele; so in seinem Gedicht über die Seele und das Schicksal:

"Seele des Menschen,

Wie gleichst du dem Wasser!

Schicksal des Menschen,

Wie gleichst du dem Wind!"

Er kannte auch das mentale Reich, das der Mensch durchlebt zwischen zwei Zuständen der Verkörperung, zwischen Tod und Geburt, das Devachan, das Reich der Götter. Der Mensch strebt unablässig nach diesem Reiche. Er kämpft hier auf der Erde, um zu diesem Reiche zu ~~kommen~~ gelangen. Die Alchymisten haben die chemischen Prozesse als Symbol angesehen für das Streben nach diesem mentalen Reich. Sie nennen dieses Reich, das Reich der Lilie. Der Mensch wird der Löwe genannt, der dieses Reich sich erkämpft, und die Lilie ist die Braut des Löwen. Goethe hat auch im "Faust" darauf hingedeutet in der Stelle:

(I. Teil) "Mein Vater war ein dunkler Ehrenmann - etc. -
Da ward ein roter Leu, ein kühner Freier
Im lauen Bad der Lilie vermählt."

Da spricht Goethe von der Vermählung des Menschen mit dem Geiste. (Im lauen Bad - im Seelenbad. Die Seele - das Wasser; der rote Leu - der Mensch.) In dem Märchen hat Goethe auch die drei Reiche dargestellt: das sinnliche Reich als das eine Ufer; das Seelenreich als den Fluss; das Devachan (Geistiges Reich) als jenseitiges Ufer, auf dem der Garten der schönen Lilie sich befindet, der

symbolisch das ~~U~~

Devachan darstellt bei den Alchymisten. Es wird des Menschen ganzes Verhältnis zu den drei Reichen in einer symbolisch schönen ~~Verhältnis~~ Darstellung gebracht. Wir sind aus dem Reiche des Geistes herübergekommen und streben ~~dann~~ wieder dahin zurück. Goethe lässt die Irrlichter von einem Fährmann herüberbringen von dem Reiche des Geistes in das Reich der Sinnlichkeit. Der Fährmann kann jedermann herüberbringen, aber nicht hinüberbringen. Wir sind ohne unseren Willen herübergekommen, aber wir können nicht auf dieselbe Weise zurück. Wir müssen uns erarbeiten den Weg zurück ins geistige Reich. - Die Irrlichter haben zu ihrer Nahrung Gold. Das Gold nehmen sie auf. Es durchdringt ihre Körper. Aber sie werfen es sogleich nach allen Seiten wieder von sich. Sie wollen dem Fährmann als Lohn das Gold hinwerfen. Aber er sagt, der Fluss verträgt das Gold nicht; er würde aufschäumen in Wildheit. Das Gold bedeutet immer die Weisheit, Die Irrlichter sind Menschen, die die Weisheit aufsuchen, aber sich nicht mit ihrem Wesen vereinigen, sondern ~~es~~ unverdaut wieder von sich geben. Der Fluss ist das Seelenleben, die Summe von menschlichen Instinkten, Trieben, Leidenschaften. Wenn nun das Gold der Weisheit unbedacht in den Fluss der Leidenschaften geworfen wird, so wird die Seele durcheinander gebracht, aufgewühlt. Goethe hat immer darauf hingedeutet, dass der Mensch zuerst die Katharsis, die Läuterung durchmachen muss, um zur Aufnahme der Weisheit reif zu werden. Denn, wenn in die ungeläuterte Leiden-

schaft die Weisheit gebracht wird, so wird die Weisheit fanatisch die Menschen ~~hix~~ bleiben dann in ihrem niederen "Ich" befangen. Das Heraufsteigen von Kama zu Manas ist etwas Gefährliches, wenn es nicht mit einer Aufopferung des niederen "Ich" verbunden ist. Hierauf bezüglich sagt Goethe im "Westöstlichen Divan":

"Und so lang du das nicht hast,
Dieses Stirb und Werde
Bist du nur ein trüber Gast
Auf der dunklen Erde."

Der Mensch muss bereit sein, sich zu opfern. - Die Irrlichter ^{im Ahankara} sind noch im niedern Ich befangen. Dies verträgt die Weisheit nicht. Das Seelenleben muss langsam ^{ge} vereinigt werden, langsam aufsteigen. Auf der Wiese werfen die Irrlichter das Gold ^{her} herum. Da begegnen sie der Schlange. Sie verzehrt die Goldstücke. Sie macht sie mit sich selbst eins. Sie hat die Kraft, ihr Ich nicht zum Stelzen, selbstischen zu machen, um nicht senkrecht, hochmütig emporzustreben, sondern in wagerechter Linie sich zu bewegen in den Felsklüften und allmählich zur Vollkommenheit zu gelangen. Ein Tempel wird ~~da~~gestellt. welcher sich in den Klüften der Erde befindet. Die Schlange hat diese schon hin und her durchstreift, sie hat tastend dort gespürt, dass da geheimnisvolle Wesenheiten sind. - Jetzt aber kommt der Alte mit der Lampe. Die Schlange ist durch das Gold leuchtend geworden. Der Tempel wird von ihrem Glanze überstrahlt. Die Lampe des Alten hat die Eigenschaft, dass

sie nur da leuchtet, wo schon Licht ist. Da leuchtet sie mit einem ganz besonderen Lichte. Auf der einen Seite ist also die durch das Gold leuchtend gewordene Schlange, auf der andern der Mann mit der Lampe, die auch leuchtet. Durch das beiderseitige Licht wird in dem Tempel drinnen alles sichtbar. In den Ecken sind vier Könige, ein goldner, ein silberner, ein eherner und ein gemischter König. Diese konnte die Schlange ^{früher} nur durch Tasten herausfinden, jetzt aber sind sie durch ihre eignen Leuchten für sie sichtbar geworden. Es sind die drei höheren Principien des Menschen ^{zu den} ~~und die vier niederen~~ ^{Principien}. Der eherne König ist Atma, das göttliche Ich; der silberne König ist Buddhi, die Liebe, wodurch der Mensch sich allen Menschen mitteilen kann; und der goldne König ist Manas, die Weisheit, die in die Welt hinausstrahlt, und die diese strahlende Weisheit aufnehmen kann. - Wenn der Mensch selbstlos die Weisheit erworben hat, dann kann er die Dinge in ihrem wahren Wesen ohne den Schleier der Maya sehen. - Der Schlange werden jetzt klar die drei höheren Principien des Menschen. Der goldene König ist Manas, so wie das Gold überall Manas bedeutet. Die Vier niederen Principien werden durch den gemischten König dargestellt, symbolisiert. Auch in den niederen Principien ist in die Sphäre der Erscheinung gezogen Atma, Buddhi und Manas, aber disharmonisch. Erst wenn es geläutert wird, dann entwickelt sich etwas, was in der Disharmonie nicht bestehen kann. Der Tempel ist die Einweihungstätte, die ~~†~~

Geheimschule, die nur derjenige betreten kann, der das Licht selbst bringt, der selbstlos ist, wie die Schlange. Der Tempel soll einstmals offenbar werden, sich über den Fluss erheben. Er ist das Reich der Zukunft, dem wir alle zustreben. Die geheimen Unterrichtsstätten sollen hinaufgeführt werden. Alles, was der Mensch ist, soll hinaufstreben, in Harmonie sich auflösen, zu den höheren Principien streben. Was früher in den Mysterien gelehrt worden ist, soll ein offenbares Geheimnis werden. Die Wanderer sollen über den Fluss hinüber und herüber gehen, von *alle Menschen werden in Harmonie vereinigt sein.* der sinnlichen in die übersinnliche Welt und umgekehrt. - Der Alte mit der Lampe stellt dar, wo der Mensch die Erkenntnisse heute schon bekommen kann, ohne auf dem Gipfel der Weisheit angekommen zu sein, nämlich bei den Kräften der Frömmigkeit, des Gemütes, den Glaubenskräften. Der Glaube bedarf des Lichtes von aussen, wenn er wirklich zu den höheren Geheimnissen führen soll. Die Schlange und der Alte *mit der Lampe* haben die Kräfte des Geistes, die schon heute hinleiten *in die, die in die* ~~und in die~~ Zukunft hinführen. Der *Mensch* ~~der~~ schon heute diese Kräfte fühlt, der weiss das aus bestimmten Geheimnissen. Der Alte sagt, er kenne drei Geheimnisse. Aber auf das sonderbarste wird über das vierte Geheimniss gesprochen. Die Schlange zischt ihm etwas in das Ohr, darauf ruft der Alte: "Es ist an der Zeit!" - Es ist der Zeitpunkt gekommen, wo eine grosse Menge Menschen begriffen haben wird, welches der Weg ist. Die Schlange hat gesagt, dass sie bereit ist, sich aufzuopfern.

Sie ist an dem Punkte angelangt, wo sie erkannt hat, dass der Mensch erst ^{sterben} ~~streben~~ ^{er} muss, um zu werden (Vergl. "Denn so lang du dies nicht hast, dieses Stirb und ~~W~~erde" etc.) "Werden", ^{um} ~~nur~~ im vollen Sinne des Wortes zu sein, kann der Mensch nur durch Liebe, Hingabe, Opfer. Dazu ist die Schlange bereit. Das wird offenbar werden, wenn der Mensch zu diesem Opfer bereit ist. Dann wird der Tempel an dem Flusse stehen. -

Die Irrlichter haben ihre Schuld nicht abtragen können; sie mussten dem Fährmann versprechen, sie später abzutragen. Der Fluss nimmt nur die Früchte der Erde auf: 3 Kohlhäupter, 3 Zwiebeln, 3 Artischocken. Die Irrlichter kommen zu der Frau des Alten, und benehmen sich dort sehr sonderbar. Das Gold ^{an} ~~von~~ den Wänden haben sie ^{arif} ~~ab~~geleckt. Sie wollen sich mit Weisheit vollpfropfen, um sie wieder von sich zu geben. Der Mops frisst von dem Golde und stirbt da alles Lebendige daran zugrunde gehen muss. ~~Er~~ kann die Weisheit nicht aufnehmen, wie die Schlange sie aufnimmt und umwandelt, darum wirkt es tötend. Die Alte muss den Irrlichtern versprechen, ihre Schuld bei dem Fährmann abzutragen. - Als der Alte mit der Lampe nach Hause kommt, sieht er, was geschehen ist. Er sagt der Alten, sie solle ihr Versprechen halten, aber auch den toten Mops ^{schönen} zur Lilie bringen, weil sie alles Tote lebendig macht. Die Alte geht mit dem Kerbe zum Fährmann. Da begegnet ihr zweierlei Merkwürdiges. Sie findet auf dem Wege den grossen Riesen. Der hat die Eigentümlichkeit, dass er am Abend seinen Schatten über den r

den Fluss hinübergelassen lässt, sodass der Wanderer dann auf seinem Schatten über den Fluss hinübergelangen kann. - Ausserdem wird der Weg ^{hinüber} vermittelt, wenn die Schlange sich um die Mittagszeit hinüberwölbt. Der Riese kann den Übergang vermitteln, aber auch die Schlange, wenn die Sonne am höchsten steht, wenn der Mensch durch die leuchtende Sonne der Erkenntnis sein Ich zu dem Göttlichen erhebt. - (In den Feieraugenblicken des Lebens, in den Augenblicken völliger Selbstlosigkeit) ^{Dann} vereinnigt sich der Mensch mit der Gottheit. Der Riese ist die grob-physische Entwicklung, durch die der Mensch hindurchgehen muss. Er kommt dadurch auch in das jenseitige Reich; aber nur in der Dämmerung, wenn sein Bewusstsein ausgelöscht ist. Das ist aber ein Weg, der gefährlich ist, den diejenigen gehen, die ^{psychische} ~~physische~~ Kräfte in sich ausbilden, die in den Trancezustand sich versetzen. Dieser Übergang geschieht in der Dämmerung des Trancezustandes. Schiller schrieb auch einmal über den Schatten des Riesen. Es sind die dunklen Mächte, die den Menschen hinüberführen. - Als die Alte vorbeigeht, ^{rafft} raubt der Riese ein Kohlhaupt, eine Zwiebel und eine Artischecke, sodass die Alte nur noch einen Teil ^{dessen} ~~derselben~~ hat, womit sie die Schuld der Irrlichter ^{be} zahlen ^{soll} ~~will~~. Die Dreizahl ist also nicht mehr vollständig. Dasjenige, was wir brauchen und hineinweben müssen in das Seelenleben, das wird uns entzogen von den Dämmerkäften. Es ist etwas gefährliches darin, sich diesen hinzugeben. Die niederen Kräfte müssen durch die seelischen ge-

reinigt werden. Nur dann kann der ~~Satz~~ ^{Geist} hinaufsteigen, wenn die Seele ihn ganz aufnimmt. Alles, was einen inneren Kern in Form von Schalen umgibt, das ist ein Symbol für die Hüllen des Menschen. Die indische Allegorik bezeichnet diese Hüllen als die Blätter der Lotusblüte. Des Menschen physische Natur muss in der Seele geläutert werden. Wir müssen abzahlen, die niederen Prinzipien hingeben an das Seelenleben. ^{Dies} ~~Das~~ Abzahlen der Schuld haben wir darin ausgesprochen, dass dem Fluss die Abzahlung gemacht werden muss. Das ist der ganze Verlauf von Karma. -

Da die Zahlung der Alten nicht genügt, muss sie die Hand in den Fluss tauchen. Danach kann sie die Hand nur noch fühlen, aber nicht mehr sehen. Dasjenige, was ^{am} ~~was~~ Menschen äusserer, sinnlicher Schein ist, was an dem Menschen sichtbar ist, das ist der Körper; der muss durch das Seelenleben geläutert werden. Dadurch ist das symbolisiert, dass der Mensch, wenn er es nicht in der Pflanzennatur abtragen kann, eine Schuld begehen muss. Dann wird das eigentlich leibliche Wesen des Menschen unsichtbar. Dadurch, dass die Alte ihre Schuld nicht abtragen kann, wird sie unsichtbar. Das Ich kann nur dann im Glanze des Tages gesehen werden, wenn es geläutert ist durch das Seelenleben. Die Alte sagt: "Oh, meine Hand, die das Schönste an mir ist," Gerade das, was den Menschen von dem Tiere unterscheidet, das, was als Geist durch ihn hindurchleuchtet, wird unsichtbar, wenn er es nicht durch das Karma hindurch geläutert hat. -

Der schöne Jüngling hat nach dem R

Reiche der Lilie (der Geistigkeit) gestrebt, die schöne Lilie hat ihn gelähmt. Goethe meint damit die uralte Wahrheit, dass der Mensch erst geläutert sein muss, die Katharsis durchgemacht haben muss, so dass er nicht mehr zur Weisheit durch Schuld gelangt, so dass er den Glanz der höheren Geistigkeit in sich aufnehmen kann. Der Jüngling war noch nicht durch ^{die} Läuterung vorbereitet. Alles Lebendige, ^{aber} was noch nicht reif ist, wird durch die Lilie getötet. Alles Tote, was durch das "Stirb und Werde" gegangen ist wird durch die Lilie wieder belebt. Goethe sagt nun, derjenige ist reif zur Freiheit, der sich im Innern erst selbst befreit hat. ^{Jakob} J. Böhme sagt auch, dass der Mensch sich aus den niederen Prinzipien herausentwickeln muss:

"Wer nicht stirbt, bevor er stirbt,

Der verdirbt, wenn er stirbt."

Der Mensch muss erst reif sein, geläutert sein, ehe er in das Reich des Geistes (der Lilie) eingehen kann. In den alten Mysterien musste der Mensch erst durch Reinigungsstufen hindurchgehen ehe er Myste werden konnte. Der Jüngling muss ^{te} durch die ^{se} Stufen erst hindurchgehen. Er wird durch sie zu der Lilie hingeführt. - Die Schlange bedeutet die Entwicklung. Wir sehen um die Lilie ^{den neuen Weg suchen, alle diejenigen, die} versammelt, die, welche nach dem Geistigen hinstreben. Aber erst muss der Tempel sich über dem Fluss erheben. Alle bewegen sich zu dem Flusse, die Irrlichter voran; sie schliessen die Pforte auf. Die selbstsüchtige Weisheit ist die Brücke zu der selbst-

lesen Weisheit. Durch das Selbst führt die Weisheit zur Selbstlosigkeit hinauf. Die Schlange hat sich aufgeopfert. Jetzt versteht man ~~auch~~, was Liebe ist, ein Hinopfern des niederen Selbst zum Besten der Menschheit, die volle Brüderlichkeit. Die ganze Versammlung bewegt sich zum Tempel, Der Tempel erhebt sich über den Fluss. Der Jüngling wird wieder belebt. Er wird mit Atma, Buddhi und Manas ausgestattet. Atma, in Form des ehernen Königs tritt vor den Jüngling hin, reicht ihm das Schwert. Es ist der höchste Wille, nicht gemischt mit den andern, Atma soll in dem Menschen wirken, ~~es~~ so dass das Schwert zur Linken ist, ^{und} die Rechte frei. Vorher wirkt der Mensch in Sonderheit, der Krieg aller gegen alle. Jetzt aber, wenn der Mensch geläutert ist, wird erst an Stelle des Kampfes der Friede treten, das Schwert zur Linken, zum Schutze, die Rechte frei, zum Wohltun. - Der zweite König bezeichnet, was einstweilen uns als ^{das} zweites Prinzip, die Buddhi, bekannt ist. (Frömmigkeit, Gemüt, wodurch der Mensch sich zum Höchsten im Glauben wendet). Das Silber ist das Symbol für die Frömmigkeit. Der zweite König sagt: "Weide meine Schafe", da wir es hier mit der Gemütskraft zu tun haben. Der Schein ist hier der Schein des Schönen. Goethe verknüpft ^p mit der Kunst eine religiöse Verehrung. Er sah in der Kunst ^{die} eine Offenbarung des Göttlichen. Das Reich des schönen Scheins, das Reich der Frömmigkeit. Der eherne König bedeutet (ohne die niederen Prinzipien) "die Gewalt", der silberne König "den Frieden", der goldene "die Weis-

heit. Er sagt; "Erkenne das Höchste" . Der Jüngling ist der vier-
prinzipige Mensch, der sich zu den höheren Prinzipien entwickelt.
Die vier Prinzipien werden gelähmt durch den Geist, ehe sie die
läuternde Entwicklung durchgemacht haben. In Harmonie wirken dar-
die ^{höheren} drei Prinzipien im Menschen. Dann wird er stark und kräftig
sein ; dann darf er sich der Lilie vermählen. Das ist die Ver-
mählung zwischen der Seele und dem Geiste des Menschen. Die Seele
wurde immer als etwas Weibliches dargestellt; das Mysterium des
Ewigen, Unvergänglichen wird hier dargestellt: "Das ewig-Weib-
liche zieht uns hinan". Dasselbe Bild brauchte Goethe hier im
Märchen als die Vermählung des Jünglings mit der schönen Lilie. -
Jetzt geht über die Brücke, die sich ^{hinüberwölbt}, aus dem hinge-
opferten menschlichen Selbst, alles Lebendige. Wanderer gehen hin
über und herüber. Alle Reiche werden jetzt in schöner Harmonie
verbunden. Die Alte ^{wird} verjüngt, ebense ^{verjüngt} der Alte mit der Lampe,
es ist das Alte vergangen und alles neu geworden. Die kleine
Hütte des Fährmanns ist jetzt in ^{selberem} vergoldeten Zustande als eine
Art Altar in dem Tempel enthalten. Das, was den Menschen früher
unbewusst ^{her} ~~hin~~überbringt, bringt ihn jetzt in bewusstem Zustande
hinüber. Der gemischte König ist zusammengesunken, die Irrlichter
leken das Gold heraus, da sie immer noch auf das Niedere gerichte
sind. Der Riese zeigt jetzt die Zeit an. Das, was früher sinn-
liches Prinzip war, ^{was wir im Schatten hinüberführte} was in der Dämmerstunde hinüberführte, was
sinnlich ist, was dem Naturzustande angehört, zeigt nun die gleich.

mässig verlaufende Zeit an. Solange der Mensch nicht die drei höheren Prinzipien entwickelt hat, liegt Vergangenes und Zukünftiges im Kampfe. Der Riese kann dann in unharmonischer Weise wirken. Jetzt ist die Zeit etwas Harmonisches geworden in diesem Idealzustande. - Der Gedanke befestigt das Schwankende in dauernder Weise, was sich ausdrückt in den folgenden Worten:

"Was in schwankender Erscheinung lebt,

Befestiget mit dauernden Gedanken". - *Faust, Prolog zum Himmels*

Was in der Pythagoräischen Schule als der ^hRythmus des Weltalls angesehen wird, die "Sphärenmusik, das Tönen der Planeten, die sich ^hrythmisch um die Sonne bewegen, das entsteht durch die Verwirklichung des göttlichen Gedankens. - Ein Planet war für den ~~M~~Mystiker ein Wesen höherer Art. Daher sagt auch Goethe:

"Die Sonne tönt nach alter Weise

In Brudersphären Wettgesang,

Und ihre vorgeschriebne Reise

Vollendet sie mit Donnergang".

Dass der Mensch ^{in sich} die Fähigkeit hat, sich zum höchsten Göttlichen zu entwickeln, sagt er in den Worten:

"Wär nicht das Auge sonnenhaft,

Die Sonne könnt es nicht erblicken;

Wehnt' nicht in uns des Gottes eigne Kraft,

Wie könnt uns Göttliches entzücken!

+++++